

Abschließende Bemerkungen über die Ehe

Von Russell Perkins

In den letzten Ausgaben wurde auf diesen Seiten eine Anzahl Aussprüche, Vorträge und Schriften von Meister Kirpal Singh Ji über die Ehe und verwandte Themen veröffentlicht. Vielleicht wäre es an dieser Stelle hilfreich, die Lehren des Meisters über dieses Gebiet des menschlichen Lebens zu verdeutlichen.

Für den Menschen ist ein keusches Leben das höchste Ideal in dieser Beziehung. Das hat der Meister nirgends deutlicher zum Ausdruck gebracht als in dem Vortrag „Über Lust und Ärger“ (auf Seite vier dieser Ausgabe) und auch in „Die Ojas-Kraft“ (erscheint demnächst); an vielen anderen Stellen erklärte er, daß Fortschritt in der Meditation weitgehend von der Bewahrung der Lebensflüssigkeit abhängt und daß es ohne Keuschheit sehr schwer ist, nach innen zu gehen.

Doch Keuschheit heißt nicht Verdrängung. Das muß man zugleich verstehen, sonst gibt es ein heilloses Durcheinander, Verdrängung und Schwäche gegenüber sich selbst sind zwei Seiten derselben Medaille, nämlich des sexuellen Wunsches. Ein reiner Mensch ist weder verklemmt noch sinnlich, sondern wirkt auf einer ganz anderen Ebene; solche Dinge haben für ihn wenig Bedeutung. Ein Heroinsüchtiger zum Beispiel gibt seiner Anhängigkeit entweder nach oder er bekämpft sie mit aller Kraft; einer, der nicht süchtig ist, tut keines von beiden. Genauso ist eine keusche Person frei von Begierde, außer wenn sie davon für den ursprünglichen Zweck Gebrauch machen will, nämlich zur Erhaltung der Art. Ein solcher Mensch sieht Angehörige des anderen Geschlechts als Kinder Gottes an und nicht als Gegenstände seines sinnlichen Verlangens; er steht mit anderen in einer Verbindung, die ihre verborgene Gottheit hervorbringt und nicht ihre Sexualität herausfordert.

Allerdings schließt diese Definition 99 % der Menschen aus; und doch ist das Merkwürdige dabei, daß es auf jede bekannte Tierart zutrifft. Der Meister weist auf diesen Punkt hin, wenn er sagt: „Tiere beachten Brahmacharya mehr als der Mensch.“ Das tun sie gewiß. Kein Männchen in der niedrigeren Schöpfung spürt ein Verlangen nach dem Weibchen (oder umgekehrt), außer wenn dieses empfängnisbereit ist. Würde ein unparteiischer Beobachter angesichts dessen nicht zu dem Schluß kommen, daß am Menschen vielleicht etwas grundsätzlich Abnormes oder Unnatürliches ist?

Wegen dieses Hanges zur Sexualität unter den Menschen und wegen der erschreckenden Macht, die der Geschlechtstrieb über sie erlangt hat, haben die Meister und Avatare allgemein die eheliche Gemeinschaft für die beste Verfahrensweise erklärt, sowohl um das sexuelle Verlangen in annehmbaren karmischen Grenzen zu halten als auch für seine schließliche Überwindung., wie der Meister (im nachfolgenden Artikel) „Das Gleichgewicht halten“ erklärt. Dem Begriff der Ehe Gleichbedeutendes kommt bei den niedrigeren Arten mit ein oder zwei Ausnahmen nicht vor (Adler, Gänse und ein paar andere jüngere Brüder und

Schwestern tun sich fürs Leben zusammen und sind ihren Partnern völlig ergeben), doch beim Menschen ist sie absolut notwendig (natürlich gibt es individuelle Ausnahmen, wie der Meister erklärt) um einen Berg schwerer karmischer Verwicklungen zu vermeiden. Weil, wie er bei Darshans und in privaten Gesprächen zum Ausdruck brachte, enge geschlechtliche Beziehungen zwischen zwei Personen auf der Astralebene verzeichnet werden und die gleiche karmische Beziehung hergestellt wird, wie bei einer Ehe. Wenn sich das nicht in diesem Leben auswirkt, bleibt es als Schuld, die in einer anderen Inkarnation beglichen werden muß, bestehen. Und wenn einer sehr frei lebt und viele intime Verhältnisse hat, kann man leicht sehen, wie ein Netz gewebt wird, das zu vielen Leben mit unglücklichen Ehen führen kann.

Der Meister sagt, daß – ohne das eigentliche Ideal der Keuschheit zu vergessen – ein junges, initiiertes Ehepaar, das einander treu ist und ein oder zwei Kinder hat, durch vegetarische Diät, Einhaltung der Selbstprüfung und Verbindung mit dem inneren Licht und Ton nach und nach über die Abhängigkeit von der Sexualität hinauswachsen, schließlich ohne Verdrängung oder Unehrllichkeit die Dinge in ihrer wahren Perspektive sehen und für sich erkennen kann, daß der große Hunger der unserer menschlichen Besessenheit von der Sexualität zugrunde liegt, nicht sinnlichen Freuden oder ihrer Befriedigung überhaupt gilt, sondern auf unendlich tieferer Ebene liegt und letztlich nur durch die Vereinigung unseres Wesens mit seiner Quelle gestillt werden kann. Doch ist es wichtig, zu erkennen, daß der Meister als bedeutsame Pflicht für Ehepaare lehrte, verheiratet zu bleiben. Für ein keusches Leben muß man arbeiten und einander liebevoll zum Erreichen dieses Zieles verhelfen; doch wenn dies nicht gemeinsam möglich ist, liegt es an jedem Einzelnen, dem anderen dieses Ideal auf eine solche Weise nahezubringen, daß es angenommen wird, ohne dem Partner Schmerz oder Angst zu bereiten und ohne auch nur die leiseste Spannung im Gefüge der Ehe zu verursachen.

Geschiedene, die ein zweites Mal geheiratet haben, können die Vergangenheit nicht auslöschen und müssen alle sich daraus ergebenden karmischen Schwierigkeiten hinnehmen; es ist nun an ihnen, in der lebendigen Gegenwart zu leben und in ihrer neuen Situation ein wirklicher Partner zu sein. Von seltenen Ausnahmen abgesehen, nahm der Meister Zweitehen an und segnete sie, wenn sie einmal geschlossen waren, und vergab und vergaß. Doch das heißt nicht, daß die Bereffenden nicht „im weiteren Interesse ihres spirituellen Fortschrittes“ durch Verbleiben in ihrer ursprünglichen Ehe besser dran gewesen wären und auch ihm mehr Freude gemacht hätten. Das bleibt wahr, ganz gleich, ob wir für unseren Partner für „spirituell“ halten oder nicht oder ob er initiiert ist oder nicht. Und der Meister betrachtete die Fehler des anderen niemals als annehmbaren Scheidungsgrund – ganz egal, worin sie bestanden oder wie schrecklich sie uns auch immer erschienen sind; er betonte, daß der oder die Betreffende unser Partner ist, den uns Gott zum letzten Wachstum beider gegeben hat.

Drei abschließende Bemerkungen:

1. der Meister zitiert Paulus: „Die Frauen seien untertan ihren Männern als dem Herrn“ (Eph. 5,22), als einen Teil der Art und Weise, wie die Ehe als lebendiges Symbol der Vereinigung der Seele mit Gott geführt wird, wie in der vorletzten Ausgabe des Sat Sandesh erörtert. „Männlich“ und „weiblich“ sind relative Begriffe; dieselbe Seele mag in einer Lebenszeit einem männlichen und in einer anderen

einen weiblichen Körper haben. Da, wie der Meister in „Spirituelles Elixier“ sagt, alle Seelen in bezug auf Gott, dem einzigen wahren Mann, weiblich sind (deshalb, so erklärt er, wirkt die Meisterkraft auch gewöhnlich, doch nicht ausnahmslos, durch einen männlichen Körper), folgt daraus, daß die glücklichsten Ehen die sein werden, in denen die Frau zum Mann aufblickt; und das ist es auch, was die Meister lehrten. Daraus zu schließen, daß die Ehefrau (oder Frauen überhaupt) in irgendeiner Weise minderwertig sei, kein Recht auf die Achtung seitens ihres Partners habe oder ihr eigenes Talent oder ihre Persönlichkeit aus blindem Gehorsam gegenüber ihrem Mann verleugnen solle, wäre ein großer Irrtum. Genauso falsch wäre es, wenn der Mann seine Frau zwingen wollte, ihn zu achten, wenn er nicht so lebt, wie sie will. Es liegt an ihm, der Rolle gerecht zu werden, die ihm zugewiesen wurde, „sein Weib zu lieben wie seinen eigenen Leib“ (Eph. 5,28), Gott in ihr zu verehren und sie als einen Menschen zu sehen und nicht als Maschine für seine Befriedigung (ob nun physisch oder psychisch).

Als ich einmal im Jänner 1969 beim Meister war, erwähnte ich, daß meine schlechte Laune und meine Ungeduld die Dinge für meine Frau Judith manchmal sehr schwer machten; ein Blick von solch tiefer Barmherzigkeit kam auf sein Gesicht, und er sagte: „Nun, sieh! Tausche für eine Woche die Rollen mit ihr, und sieh, wo der Schuch drückt.“ Mir wurde etwas ungemütlich, und er fügte hinzu: „Ein lächelndes Gesicht – freundliche Worte – sie wird alles für dich tun.“ Ich murmelte etwas, und er sagte: „Sie arbeiten härter als Männer, sage ich dir; viele kleine Dinge, aber sie summieren sich. Tausche die Rollen mit ihr – du wirst sehen.“

2. Des Meisters Bemerkung darüber, daß, als er ein Junge war, Kinder nicht wußten, wo Babies herkommen (siehe das Gespräch des Meisters „Über Lust und Ärger“ dieser Ausgabe), erschütterte mich im Innersten, als ich ihn das zum ersten Mal erzählen hörte. Ich dachte: „Ist es möglich, daß der Meister zur Unehrlichkeit rät?“ Beim weiteren Nachdenken darüber wurde mir bewußt, daß die Lüge, die seine Eltern erzählt hatten, für ihn ohne Bedeutung war: daß sexuelle Aktivität und sexuelles Interesse unter Kindern unnatürlich sind und eine Folge des Nachamens dessen, was sie Erwachsene tun sehen.

3. die letzte Bemerkung gehört eigentlich nicht hierher, und die Tatsache, daß sie heutzutage allgemein zu diesem Thema gewählt wird, ist in sich ein deutliches Zeichen für den Stand der Dinge. Kein Initiierter oder spiritueller Aspirant sollte sich in dieser Hinsicht etwas vormachen: die Seele tritt im Augenblick der Empfängnis in den Körper ein, und von diesem Moment an entfaltet sich das Leben in einem fortlaufenden Strom. Den Körper zu irgendeinem Zeitpunkt nach der Empfängnis zu zerstören, gleich ob im Mutterleib oder außerhalb, ist genauso eine Verletzung des Gebotes der Gewaltlosigkeit wie zu irgendeiner anderen Zeit. Wenn die Zerstörung im Mutterleib stattfindet, wird dies gewöhnlich „Abtreibung“ genannt, doch genauso genommen ist es „Mord“. Daß die Seele bei der Empfängnis eintritt und tatsächlich der Grund ist, daß die Befruchtung stattfindet, lehrten alle Meister. Das wird speziell im „Tibetanischen Totenbuch“ dargelegt; und Meister Kirpal Singh bestätigt es klar in folgendem Brief vom 30. August 1959:

„Über den Eintritt der Seele in den Embryo während der Schwangerschaft gibt es verschiedene Ansichten. Hunderte von Kontakten finden statt, doch eine Schwangerschaft kommt nur in seltenen Fällen zustande. Deshalb leuchtet ein, daß eine Schwangerschaft nur beim Eintritt einer Seele in den Embryo möglich wird. Sie

hat da ein gewisses Bewusstsein und lebt von der Glückseligkeit Gottes, die ihr dort gewährt wird, sie verliert dieses Glück bei der Geburt.!

In diesen Ausgaben des Sat Sandesh wurde versucht, die verschiedenen Aussprüche und Schriften des Meisters zu diesem Thema zusammenzutragen, soweit er sie mir bekannt werden ließ. Aus meinen Bemerkungen zu schließen, daß ich besser als irgendein anderer nach diesen Dingen gelebt habe, wäre widersinnig. Durch die Gnade des Meisters war ich begünstigt, einen Vorgeschmack der Segnungen eines keuschen Lebens zu erhalten – sicher genug, um zu wissen, daß das, was er darüber sagt, absolut wahr ist. Doch das ist nicht mein gewöhnlicher Zustand. Diese Jahre hindurch sind Lust und Ärger, die beiden gefährlichsten Leidenschaften, meine siegreichsten Feinde gewesen. Tatsächlich verlor ich zehn Minuten nach jenem Vortrag des Meisters in Washington im Jänner 1964 (Über Lust und Ärger“ dieses Sat Sandesh Heftes), wo ich auf dem Boden gesessen und das ganze, so gut ich es vermochte, aufgenommen hatte, gegenüber einer lieben Schwester völlig die Geduld. Vielleicht dachte ich, daß er jemand anderen gemeint hatte?

* * *

Die ganze Welt liegt in den Wehen der Begierden,
der Leidenschaften und der Selbstsucht.
Zuflucht bei einem Heiligen und Hingabe an seine
Füße wird alle Nöte, die aus der Unwissenheit
Geboren sind, zerstreuen.

Guru Granth Sahib